Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 62 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Donnerstag den 14. März 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Die Besprechung der drei Eisenbahner-Gewerkschaften mit den Vertretern der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf Grund der Kündigung des Lohnabkommens, ist ergebnislos verlaufen. Die Gewerkschaften fordern eine einheitliche Lohnerhöhung für alle Lohngruppen und Wirtschaftsgebiete.

— Unweit des Ortes Kolotschawa, am Fuß der Karpathen, ging eine große Schneelawine nieder. Nach mehrstündiger Bergungsarbeit wurden vier Personen aus dem Schnee ausgeschaufelt. Nur einer der Verschütteten konnte ins Leben zurückgerufen werden.

— Der in Davos weilende südslawische Außenminister Marinkowitsch hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf seine Gesundheit die Absicht habe, nicht mehr auf seinen Posten als Außenminister zurückzukehren. Als sein Nachfolger wird der stellvertretende Außenminister und Postminister Kumanudi genannt.

— Die bulgarische Regierung hat wegen der großen durch Erdbeben entstandenen Schäden um Erlaß zweier Reparationsraten nachgesucht. Die Interalliierte Kommission in Sofia, das Organ der Reparationskommission, empfiehlt der Reparationskommission, daß Bulgarien nur die Hälfte der für 1929 vorgesehenen Zahlungen leisten soll.

— Wie verlautet, ist der frühere Vizepräsident der Vereinigten Staaten, General Charles Dawes, für den Botschafterposten in London vorgesehen.

— In der Nähe von Tschifu wurde das chinesische Schiff „Holun" von chinesischen Seeräubern überfallen. Der Kapitän wurde erschossen, 14 Fahrgäste wurden verwundet. Den Räubern fielen 60 000 mexikanische Dollar und viele Wertsachen in die Hände.

Zwangsversteigerung — Bauernnot!

Von A. R. Giese.

Die nachstehenden Darlegungen eines Sachverständigen stellen einen auch nicht-landwirtschaftliche Kreise interessierenden Beitrag zur Frage der großen Notlage der deutschen Landwirtschaft dar. Die Redaktion.

In der amtlichen Statistischen Korrespondenz gelangten einige Zahlen über Zwangsversteigerungen ländlicher Grundstücke zur Veröffentlichung. Sie beziehen sich allerdings auf das dritte Vierteljahr 1928 und können daher kein klares Bild vom heutigen Stand der Dinge geben. Sie sind aber immerhin interessant wegen der Größenverhältnisse der betroffenen Betriebe. So hatten 330 Grundstücke, die tatsächlich aus Gründen wirtschaftlicher Not von Juli bis September 1928 versteigert wurden, eine Gesamtfläche von 13 438 Hektar. Weitere 57 Grundstücke wurden aus anderen Gründen versteigert. Sieht man von letzteren ab, so würde das Ergebnis einer Durchschnittsgröße von etwa 40 Hektar entsprechen.

Ganz vorsichtig ausgedrückt, kann man daraus den Schluß ziehen, daß hier in überwiegender Zahl lediglich Mittel- und Kleinbetriebe der Wirtschaftsnot zum Opfer gefallen sind. Wenn es ferner heißt, daß diese Zahlen ein Anwachsen gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1928 um 8,7 v. H. hinsichtlich der Fälle und um 99,2 v. H. hinsichtlich der Fläche bedeuten, so zeigt das, daß die durchschnittliche Größe der von April bis Juni versteigerten Grundstücke noch geringer war.

Wir haben damit wieder einen Beweis für die Unhaltbarkeit der Behauptung, daß es den bäuerlichen Betrieben besser ginge als den Großbetrieben. Somit erfährt die Forderung einer allgemeinen zuverlässigen Erhebung über den Stand der bäuerlichen Verschuldung — die vorgenannten Zahlen beweisen es am besten — einen besonderen Nachdruck. Die Zuverlässigkeit einer solchen Enquete hängt nun letzten Endes davon ab, daß es gelingt, diejenigen Punkte zu erfassen, die erfahrungsgemäß zu einer günstigeren Beurteilung der bäuerlichen Wirtschaftslage führen, also den gegebenen Tatsachen entsprechen, denn die günstigere Lage des Kleinbetriebes gegenüber dem Großbetrieb wird bisher scheinbar nur durch die im Verhältnis zur Betriebsgröße geringere Schuldenlast bewiesen. Was aber bei dieser Betrachtungsweise vernachlässigt wird, das ist die Tatsache, daß die geringere geldliche Belastung des Kleinbesitzes, lediglich eine Folge der bis zum letzten ausgenutzten persönlichen Arbeitskraft der bäuerlichen Familienangehörigen und andererseits ihrer auf ein Minimum herabgesetzten Lebensansprüche ist.

Diese beiden Punkte sind ja verschiedentlich zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht, und es ist dabei immer einwandfrei nachgewiesen worden, daß die Gesamtlebenshaltung vieler Bauern weit unter der aller anderen Bevölkerungskreise liegt. Daß es unter diesen Umständen auch bei geringerer Schuldenlast vielfach nur des kleinsten Anstoßes bedarf, um das Maß zum Ueberlaufen zu bringen, ist einleuchtend. Es wird also darauf ankommen, diese beiden Notventile des Bauern — übermäßige Steigerung der persönlichen Arbeitsleistung und Herabsetzung der Lebenshaltung bis an die äußerste Grenze menschenwürdigen Daseins — in ein Bewertungsverhältnis zu der geldlichen Belastung des Betriebes zu bringen. Gibt doch erst alles zusammengenommen ein klares Bild der Lage!

Französische Besatzungssorgen.

Kammerdebatte über die Zustände in der französischen Rheinarmee. — Seit 15. Januar 272 Soldaten gestorben? — Beunruhigung in der französischen Oeffentlichkeit. — Ein „Verein der Eltern von Soldaten".

„Es sind Fehler begangen worden ..."

Schon seit einigen Wochen bringen französische Blätter Beschwerden über die Zustände in der französischen Besatzungsarmee am Rhein. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Klagen über die gesundheitlichen Verhältnisse und zwar insbesondere in der Stadt Trier. Jetzt haben diese Beschwerden auch zu einer Besprechung in der Kammer Anlaß gegeben. Wie aus Paris gemeldet wird, verlangte der kommunistische Abgeordnete Cachin sofortige Auskunft über die Todesfälle in der Rheinlandarmee und stellte fest, daß seit dem 15. Januar 272 Soldaten im Rheinlande gestorben seien.

Namens des Heeresausschusses erklärte Oberst Fabry, daß zwar Fehler begangen worden seien, die Armeeführer und Befehlshaber der Rheinlandarmee im ganzen aber ihre Pflicht getan hätten. Kriegsminister Painlevé ersuchte die Kammer, die Aussprache auf Freitag zu vertagen, da Marschall Pétain am Donnerstag nach Paris zurückkehren werde. Der Sozialist Barthe stellte fest, daß hohe militärische Persönlichkeiten schuld an den Zuständen in der Rheinlandarmee trügen. Es handele sich nicht um Hilfsärzte oder Krankenpfleger. Die Heereskommission möge nichts sagen, bevor sie nicht alle Akten gesehen habe. Alles sei verschleiert worden. Die Aussprache wurde hierauf auf Freitag vertagt.

Zunehmende Beunruhigung der französischen Oeffentlichkeit.

Die französische Oeffentlichkeit ist, wie auch die Aussprache in der Kammer beweist, sehr beunruhigt über die Zustände in der Rheinlandarmee. Es machen sich in den letzten Tagen Bestrebungen bemerkbar, einen „Verein der Eltern von Soldaten" zu bilden, der unter Außerachtlassung politischer Gesichtspunkte sich den Schutz der französischen Rheinlandsoldaten angelegen lassen sein will.

„Populaire" veröffentlicht in diesem Zusammenhang Erklärungen des Vorsitzenden der Trierer Ortsgruppe der französischen Liga für Menschenrechte. Dieser erklärt u. a., daß nur Mannschaften der Grippe zum Opfer gefallen seien, dagegen unter Offizieren und Unteroffizieren kein einziger Toter zu beklagen sei. Man habe Anamiten zu Krankenpflegern gemacht, obwohl sie kein Wort Französisch verständen. Im Militärhospital von Trier seien zwei Aerzte für 265 Kranke. Weiterhin wird der Ausspruch eines mit der Untersuchung betrauten Generals verzeichnet, wonach sich die Kleider der Kranken in einem Zustande abstoßenden Schmutzes befänden.

Es gäbe ein ausgezeichnetes Mittel, um diesen Klagen ein für allemal abzuhelfen: Zurückziehung der ganzen Besatzungsarmee. Ob man in Frankreich nicht endlich einmal diese Konsequenzen ziehen will?

England und die Räumungsfrage.

Nach einer Meldung aus London nahm das englische Unterhaus den Heeresetat an. Zuvor warf ein Vertreter der Arbeiterpartei die Frage der Rheinlandbesetzung auf.

Der Finanzsekretär des Kriegsamtes, Duff Cooper, erwiderte, dies sei keine militärische, sondern eine außenpolitische Frage. Er wies darauf hin, daß es die Politik der britischen Regierung sei, die Truppen so bald wie möglich zurückzuziehen.

*

Radiokrieg im Elsaß.

Den Franzosen sind die deutschen Sender in Stuttgart und Freiburg sehr unangenehm, weil sie glauben, daß die deutsche Gesinnung dadurch im Elsaß verbreitet werde. Sogar Poincaré hat sich mit dieser wichtigen Frage beschäftigt und hat den Entschluß bekanntgegeben, daß im Elsaß ein besonderer Sender eingerichtet werden soll, um die Konkurrenz von Freiburg und Stuttgart mattzusetzen.

Man hat nun damit begonnen, die Uebertragungen von Freiburg und Stuttgart gewaltsam zu stören. Der „Elsässer" schreibt: „Wie uns von einer Reihe von Radiobesitzern mitgeteilt wird, sind in der letzten Zeit in Straßburg vielfach die Uebertragungen von Freiburg und Stuttgart nicht mehr anzuhören. Von irgendeiner Seite wird mit abscheulichem Geräusch systematisch hineingefunkt."

Die Elsässer sind über diese Störungen sehr erbittert, denn sie sind, wie der „K. B." geschrieben wird, der Ansicht, das Recht zu besitzen, jeden beliebigen Sender zu hören. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß wenn der neue Regierungssender, der in Brumath errichtet worden ist, er von anderer Seite durch ähnliche Methoden gestört werden soll. Das ergibt schließlich einen richtigen Radiokrieg, der sicher nicht zur Förderung der friedlichen Gesinnung beitragen wird. Der Elsässer bemerkt dazu richtig, daß es töricht sei, die Beeinflussung durch die deutschen Sender so ängstlich zu fürchten.

Jedermann, der es wolle, könne auf den elsässischen Bahnhöfen genügend deutsche Zeitungen kaufen, deren Artikel politisch weit wirkungsvoller sind als die harmlosen Sender von Stuttgart und Freiburg. Das Verfahren der Franzosen wird daher von der elsässischen Presse als „kindisch" bezeichnet.

Der Nothaushalt.

Das Ermächtigungsgesetz dem Reichstag zugegangen.

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag den Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung des Reichshaushalts für 1929 nach Zustimmung des Reichsrats zur Beschlußfassung vorgelegt. Er verlangt die Ermächtigung, in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni die erforderlichen Ausgaben zu leisten und zwar nach Maßgabe der für das Rechnungsjahr 1928 bewilligten Beträge, von denen ein Viertel der Ansätze für den neuen Reichshaushaltsplan verfügbar sein soll. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Einbringung des Nothaushalts durch die politischen Verhältnisse erzwungen worden sei. In sechs verhältnismäßig kurzen Paragraphen wird der Rahmen gesteckt, innerhalb dessen sich die Aufgaben bewegen und es werden die zur Beschaffung der erforderlichen Mittel für nötig erachteten Maßnahmen gekennzeichnet. **Dazu gehört in erster Linie die Ermächtigung zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse und, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben aus früheren Rechnungsjahren, bis zu 500 Millionen Reichsmark im Wege des Kredits flüssig zu machen, von denen 75 Millionen Rm. der Reichsmonopolverwaltung zur Schaffung eines Betriebsmittelfonds zur Verfügung gestellt werden sollen. Für die Dauer der Geltung des Nothaushalts sollen die Vorschriften des Biersteuergesetzes bestehen bleiben. Der Entwurf bestimmt dann u. a. noch weiter, daß im Interesse der reibungslosen Fortführung der Reichsverwaltung alle Vorschriften des Reichshaushaltsgesetzes für 1928 aufrecht erhalten bleiben sollen, deren Uebernahme in das Reichshaushaltsgesetz für 1929 oder in die dem Reichstag vorliegende Novelle zur Reichshaushaltsordnung erfolgt ist.**

Die Unruhen in Spanien.

Die Madrider Zusammenstöße. — Uebergreifen der Bewegung auf Barcelona.

Das „Journal" bringt Einzelheiten über die Madrider Studentenkundgebungen. Etwa 2000 Studenten zogen vor das Unterrichtsministerium, wo sie Hetzlieder gegen den Minister sangen. Die Polizei machte von den Waffen Gebrauch, worauf die Studenten mit Steinwürfen antworteten. Eine weitere Kundgebung fand vor dem Zeitungsgebäude des „ABC." statt, wo die Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert wurden.

Einem Studenten wurde von einem Polizisten der Hals durchschossen. Es handelt sich dabei um den Neffen des Artilleriegenerals Marcoesi, der wegen Teilnahme an der Verschwörung von 1926 zum Tode verurteilt, aber später begnadigt worden ist. Der Student ist auch mit dem Grafen Bugallal, dem früheren Minister und Vorsitzenden des Parlaments, verwandt. Weitere Zusammenstöße ereigneten sich beim Militärkasino. Die Menge flüchtete in die Cafés und Läden, deren Fensterscheiben und Auslagen zertrümmert wurden. In Barcelona beschlossen etwa 400 Studenten der Kunstgewerbeschule, an den Kursen nicht mehr teilzunehmen, bis ihre Forderungen erfüllt seien.

Mexiko.

Die Reste der Südrebellenarmee gefangengenommen.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben die Bundestruppen die Reste der Armee Jesus Aguirre gefangengenommen. Während letzterer entfliehen konnte, geriet sein Bruder, General Simon Aguirre, in Gefangenschaft und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Der Aufstand im Süden wird jetzt als erstickt angesehen. Die Nordarmee unter General Calles setzt ihren Vorstoß auf Torreon fort. In Elpaso wurden zwei amerikanische Zollbeamte auf mexikanischem Gebiet angeschossen, als sie mit mexikanischen Waffenschmugglern kämpften.

General Aguirre hingerichtet?

Wie aus Nogales im Staate Arizona gemeldet wird, ist der General Franzesco Borquek, der Führer der revolutionären Truppen des Staates Sonora, von den Einwanderungsbehörden der Vereinigten Staaten festgenommen worden, nachdem er sich eine Grenzverletzung zuschulden kommen ließ. Er wurde später wieder freigelassen.

Eine Meldung aus Mexiko-Stadt besagt, daß General Aguirre, der Führer der Aufständischen in Vera Cruz, nach einem Kriegsgerichtsverfahren in Santa Luerezia hingerichtet wurde. Die Aufständischen haben die Stadt Satillo geräumt, bevor sie von den Regierungstruppen unter dem Befehl von General Almazan angegriffen wurden.

Nach einer anderen Meldung aus Mexiko soll es sich bei dem verhafteten General Aguirre nicht um den Führer, General Josua Aguirre, sondern um seinen Bruder, General Simon Aguirre, handeln.

Reform des Eides.

Neuerungen im Strafgesetz.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm den Bericht des Unterausschusses über die Eidesform entgegen. Berichterstatter war Abg. Emminger (Bayr. Vp.). Er faßte seine Darlegungen wie folgt zusammen: Der Eid wird zwar nicht abgeschafft, aber nirgendswo mehr zwingend vorgeschrieben. Im Strafprozeß kann das Gericht zwar die Beeidigung des Zeugen beschließen, aber nur, wenn es der Aussage ausschlaggebende Bedeutung für die Urteilsfassung beimißt und wenn es der Auffafung ist, daß bei Würdigung der Sachlage die Beeidigung als äußerstes Mittel der Wahrheitsforschung nicht entbehrt werden kann. Für die anderen Fälle, wo bisher beeidigt wurde, ist die nichteidliche Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben vorgesehen. Aber auch diese ist gegenüber der bisherigen Eidesabnahme wesentlich eingeschränkt.

Die Mindeststrafe für vorsätzlich falsche Versicherung ist drei Monate Gefängnis, vorbehaltlich besonderer Milderungsgründe des allgemeinen Teils, die Höchststrafe in besonders schweren Fällen Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren. Die Strafe für wissentlichen Meineid ist Zuchthaus bis zu fünf Jahren, in besonderen schweren Fällen Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

Der Achtstundentag.

Die Genfer Beratungen ergebnislos.

Die Beratungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf auf Revision des Washingtoner Achtstundentagsabkommens sind völlig ergebnislos geblieben, da die zahlreich vorliegenden Anträge keine Stimmenmehrheit fanden. Der deutsche Standpunkt, der vom Reichsarbeitsminister Wissell vertreten wurde, ging dahin, die Londoner Abmachungen der Arbeitsminister vom Jahre 1927 in das allgemeine Washingtoner Abkommen einzufügen und damit diesen Abmachungen die Rechtskraft einer internationalen Uebereinkunft zu verleihen. Aus diesem Grunde trat der deutsche Regierungsvertreter für eine Vertagung der Frage ein, um in der Zwischenzeit in den kommenden Verhandlungen eine Prüfung des von Deutschland vorgebrachten Vorschlages zu ermöglichen. Aber auch dieser Antrag fand — entgegen einer zuerst verbreiteten Meldung — keine Mehrheit.

Die Reichsregierung dürfte nun vor die Frage gestellt sein, ob an die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch den Reichstag geschritten werden kann und ob die deutsche Ratifizierung an die Ratifizierung durch die englische Regierung gebunden werden soll, nachdem die französische Regierung das Abkommen bereits ratifiziert hat, jedoch das Inkrafttreten des Abkommens von der Ratifizierung durch England abhängig gemacht hat.

Amerikanischer Wirtschaftsegoismus.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Aus Amerika kam vor einigen Tagen die Nachricht, die organisierte Arbeiterschaft plane eine Eingabe bei der Regierung, sie möchte die Einwanderung von Ausländern in die Vereinigten Staaten für 10 Jahre überhaupt sperren. Bekanntlich besteht für die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika seit Jahren das „Quotensystem", wonach nur eine beschränkte Zahl von Einwanderern zugelassen und jedem europäischen und asiatischen Volk eine bestimmte Quote zugeteilt wird. Daneben bestehen noch scharfe Bestimmungen über den Gesundheitszustand, und weiter Vorschriften materieller Art. Es hat sich herausgestellt, daß eine Anzahl von Völkern die ihnen eingeräumte Einwanderungsquote nicht erreichen, daß aber bei anderen Völkern eine scharfe Kontingentierung eintreten muß, da die Zahl der Auswanderungslustigen die Quote beträchtlich übersteigt. Relativ hohe Quoten haben die zivilisierten Völker West- und Mitteleuropas, relativ niedrige Quoten dagegen die osteuropäischen und vor allem die ostasiatischen Völker der gelben Rasse. Daß aber das große Amerika mit seinen weiten, noch nicht annähernd erschlossenen Hilfsquellen überhaupt eine Kontingentierungspolitik in der Einwanderungsfrage treibt, beweist, daß sich im „freiesten Lande der Erde" eine sehr wenig freiheitliche wirtschaftliche Abschließungspolitik breitzumachen beginnt, ein wirtschaftlicher Egoismus, der die ökonomischen Möglichkeiten für Jahrhunderte den zur Zeit auf jenem Gebiet lebenden Menschen und ihren Nachkommen sichern will. Würde der erwähnte Antrag der amerikanischen Gewerkschaften auf zehnjährige Sperrung jeglicher Zuwanderung angenommen, so würden die auf engem Territorium zusammengedrängten Völker Europas und Ostasiens eine wichtige Möglichkeit verlieren, ihren Geburtenüberschuß abzuleiten. — Aus Canada wird gemeldet, ein Parlamentsmitglied und früherer Minister betreibe die Einführung von Einwanderungsquoten nach dem Beispiel der amerikanischen Union.

Es ist kein Zufall, daß die Bewegung zur Sperrung der Einwanderung von Kreisen ausgeht, denen man doch eigentlich einigen politischen Liberalismus zutrauen dürfte. Die amerikanischen Gewerkschaften — die übrigens nicht annähernd die gleiche bedeutende Rolle spielen wie die Gewerkschaften in den europäischen Industrieländern — klagen über den Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten. Sie wollen gleichzeitig mit dem Antrag auf Sperrung der Zuwanderung den Antrag auf Verkürzung der Arbeiszeit stellen, um dadurch die Möglichkeit zu schaffen, neue Arbeitskräfte einzustellen. Wir sehen also, wie wenig sich die Interessenverbände an ihre eigenen Lehren halten, wenn sie für sich etwas Günstiges auf Kosten anderer erreichen zu können hoffen. Der neugewählte amerikanische Präsident Hoover hat seinem Volk „Wohlstand" versprochen. Der Kampf der amerikanischen Gewerkschaften gegen die Einwanderung zeigt deutlich, wie ein Teil des amerikanischen Volkes dieses Versprechen auffaßt. Sie sind der Meinung, wirtschaftliche Produktion ließe sich rationieren wie seltene Produkte während des Krieges. Sie glauben auch den modernen Geist der Völkerverständigung und des internationalen Interessenausgleichs mit einer Politik vereinen zu können, die dazu führen muß, daß die von neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten ferngehaltenen fruchtbaren Völker in ihrer Not gezwungen werden, ihre Ketten zu sprengen und das zu ertrotzen, was man ihnen freiwillig nicht zu geben bereit ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 14. März. (Ein Film von Westfalen.) Das oberflächliche Bild, das sich von Westfalen die meisten Menschen machen, die es nicht kennen, erschöpft sich in Vorstellungen einer zwar großartigen, aber unheimlich technisch wirkenden Industrie mit viel Schloten, viel Qualm und Lärm, mit ungemütlichen Städten und verschlossenen Menschen. Höchstens kommen noch einige Kenntnisse von beliebten westfälischen Gerichten und Getränken, von der Droste-Hülshoff und den Wiedertäufern Münsters hinzu. Darob ist Westfalen etwas betrübt. Es scheint ihm an der Zeit zu sein, sich einmal etwas genauer dem übrigen Deutschland vorzustellen und das Bündel von Vorurteilen etwas zu lichten. Im Rahmen solcher Bestrebungen hat der Westfälische Verkehrsverband, dessen Erster Vorsitzender der Oberbürgermeister von Dortmund ist, im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen einen hübschen Film herstellen lassen, der jetzt in Berlin einem engern Kreis von Vertretern der Verkehrsförderungs- und Reiseorganisationen und der Presse gezeigt wurde. Der Film umfaßt in gesonderten Abteilungen das Münsterland, das Industriegebiet, das Sauerland, den Teutoburger Wald und das Weserbergland. Offenbar waren die in diesem Kultur- und Werbefilm gezeigten landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten des Landes der Roten Erde den meisten Berliner Zuschauern eine Ueberraschung. Sie sahen eine Fülle prächtiger Städtebilder mit alten Rathäusern und Domen (Soest, Münster, Paderborn), malerische Dörfer und sagenumwobene Stätten und Erinnerungen an den Barusbesieger Hermann und an Wittekind. Sie sahen weiter den schönen Teutoburger Wald mit seinen heilkräftigen Sprudeln, das landschaftlich reizvolle Bergland des Sauer-, Sieger- und Wittgensteiner Landes, alte Wasserburgen und trotzige Herrensitze, malerische Höhen und Täler von eigenartigem Reiz. Sie sahen endlich, daß selbst die Ruhr idyllisch-friedliche Landschaftsbilder durchzieht, wo fruchtbare Aecker, Wälder und Heiden Schlote und Technik vergessen lassen. So viele Schönheiten berechtigen in der Tat das Westfalenland zu dem Bestreben, die oft verkannte Schwesterprovinz des viel gepriesenen Rheinlandes in einen besseren Ruf zu bringen.

* **Laasphe**, 14. März. (Dank sitzung der Vögel.) Gestern nachmittag 4 Uhr fand im „Tiergarten" am Schloßberg eine Generalversammlung der Vogelwelt statt. Anwesend waren Amseln, Drosseln, Spechte, Meisen, Finken und Spatzen. Abordnungen hatten entsandt die Raben und Tauben, Ferngrüße übermittelten Stare, Schwalben, Enten, Schwäne und Störche. Den Vorsitz führte der Baumläufer Hans Specht. Beschlossen wurde, allen Laasphern, die während der langen Frostperiode in hochherziger Weise Futter gespendet hatten, den herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen für ihre treue, opferwillige Hilfe. Als besonders geeignetes Futter wurde allgemein anerkannt: Hanf, Sonnenblumenkerne, altbackenes und geröstetes Brot, ungesalzener Speck. Meisenringe, Erd-, Hasel- und andere Nüsse sowie Butter wurden von Meisen, Spechten und Finken als besondere Götterspeisen gelobt. Um Durchhalten mit der Fütterung und um Errichtung neuer Futterplätzchen an geschützten Stellen auf Fensterbänken, in Gärten usw. wird herzlichst gebeten und dafür im Voraus gedankt. Der Vögel Acht und Bann wurde über alle die Menschen ausgesprochen, die helfen könnten, aber nichts tun und unengeltlich den herrlichen Gesang hören wollen. Denn im Reich der Vögel gilt nur Tatchristentum. Mit den innigsten Wünschen, den herrlichen Frühling bald mit lieblichen Liedern begrüßen zu dürfen, schloß die Sitzung.

* **Laasphe**, 14. März. (Die Sonntagskarten an Ostern.) An Ostern gelten die Sonntagskarten der Deutschen Reichsbahn wie folgt: Zur Hinfahrt am Gründonnerstag von 12 Uhr ab, am Karfreitag, Karsamstag, Ostersonntag und Ostermontag. Zur Rückfahrt am Karfreitag, am Karsamstag bis 9 Uhr, am Ostersonntag, Ostermontag und am Dienstag nach Ostern bis 9 Uhr vormittags, d. h. die Rückreise muß vor 9 Uhr angetreten sein.

* **Vom Lande**, 14. März. Die Wintersaat scheint trotz der grimmigen Kälte und der monatelangen Schneedecke sehr gut überwintert zu haben. Ueberall wo die Saaten jetzt freiliegen, stehen dieselben ausgezeichnet und wenn nicht nachfolgende Fröste noch unerwarteten Schaden anrichten, darf der Landwirt vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Erndtebrück, 14. März. Durch die langsame Schneeschmelze hat sich das Wasser ganz allmählich einen Weg in das Eis gebahnt, wodurch auch dieses von Tag zu Tag immer mehr zurückgeht. Die mit dem Eintritt plötzlichen Tauwetters befürchtete Ueberschwemmungsgefahr scheint somit schon jetzt behoben zu sein. Durch den warmen Sonnenschein während der letzten Tage sind auch einige Hausanschlüsse wieder aufgetaut, sodaß manche Familie von der mühevollen Arbeit des Wasserholens aus entfernten Wohnungen oder aus dem Fluß, nach Wochen wieder entbunden ist. Leider machen sich aber auch hier und da neue Schäden bemerkbar, indem sich das Wasser aus der Hauptleitung einen Weg ins Freie sucht. Es wird recht langwieriger Arbeiten bedürfen und auch nicht unerhebliche Kosten verursachen, bis das gesamte Leitungsnetz wieder in Ordnung ist. Zur Zeit werden die Arbeiten durch den Frost, der stellenweise noch einen Meter tief reicht, noch sehr erschwert.

\# **Wettervorhersage für den 15. März:** Wechselnde Bewölkung, zeitweise aufheiternd, Temperaturen über 0 Grad.

\# **Aufbrauch alter Frachtbriefe.** Die nach der Verordnung vom 4. Juli 1928 am 31. März 1929 ablaufende Frist für die Verwendung von noch vorhandenen Frachtbriefen im Ausmaße von 420:297 mm mit altem Aufdruck — auch sofern sie nicht aus Normalpapier 4a hergestellt sind — wird bis zum 30. September 1929 verlängert. Dagegen dürften die alten Frachtbriefe, die nicht dem Din-Format A3 (420:297 mm) entsprechen (also noch ein Ausmaß von 380:300 mm haben) vom 1. April 1929 ab nicht mehr als Frachtbriefdoppel verwendet werden.

\# **Abbrennen von Grasflächen, Rainen und Hecken.** Trotz bestehenden polizeilichen Verbots wird vielfach von Kindern und Erwachsenen das verdorrte Gras an Feldrainen und Böschungen angezündet und verbrannt. Hieraus entsteht nicht nur die Gefahr der Verursachung von Waldbränden und Beschädigung von Obstbäumen, sondern es werden auch viele Vögel, die im Frühjahr zeitig an der Erde brüten, in ihrem Nist- und Brutgeschäft gestört oder vernichtet. Die Behörden machen deshalb darauf aufmerksam, daß das Abbrennen von Grasflächen und Rainen, Hecken, Heidekraut und Ginsterflächen vom 1. März bis 31. Juli verboten ist. Im übrigen Teil des Jahres aber nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

\# **11½ Stunden Tag!** Die Tag- und Nachtgleiche naht. Um die siebente Morgenstunde herrscht jetzt schon voller Tag und am Abend wird es fast ½7 Uhr, bis die Nacht ihre ersten grauen Dämmerschleier über die Erde breitet. Eine gute Woche noch und der Tag hat der Nacht seinen Halbteil abgerungen. Vielleicht trägt nichts so sehr zur seelischen Winterüberwindung, zum Erneuerungsglauben, zum Hingegebensein an das Neue, das Werdende, das sieghaft Kommende bei, als das Zurückweichen der langen winterlichen Nacht. Wenn unsere Seele frei sein soll von Bedrücktheit, dann braucht sie Sonne und Helle. Wenn wir glauben sollen an das Wiedererstehen in der Natur, dann muß vor allem die Dunkelheit von uns genommen werden, dann muß der lange, helle Tag unser Tun und Trachten, Denken und Hoffen begleiten. 11½ Stunden Tag! Und jeden Tag ein wenig länger und länger. Ist's nicht ein köstliches Geschenk? Kahl und arm ist noch die Natur. Aber im Wachsen des Tages und im ersten zarten Sang der Vögel schenkt sie uns das Unterpfand kommender Freuden . . .

\# **Reichspost und Konjunktur.** In dem soeben vorgelegten vorläufigen Tätigkeitsbericht des Reichspostministeriums für das Kalenderjahr 1928 wird darauf hingewiesen, daß auch für die Reichspost das Jahr 1928 im Zeichen eines, wenn auch nur langsam fortschreitenden Konjunkturrückganges stand. Der Gesamtverkehr der Deutschen Reichspost ist bisher noch nicht fühlbar beeinflußt worden, sondern hat sich im großen und ganzen günstig entwickelt. Die Zahlen des Paket- und des Telegrammverkehrs liegen allerdings niedriger als im Jahre 1927. Bei den gewöhnlichen Briefsendungen und den Einschreibbriefen ist in den ersten acht Monaten ein Rückgang festzustellen gewesen, vom September an setzte aber wieder eine Steigerung ein. In den übrigen Betriebszweigen waren die Jahresverkehrszahlen höher als für 1927. Es kann angenommen werden, daß das Rechnungsjahr 1928 vielleicht noch etwas besser abschließen wird, als bisher veranschlagt ist und daß kein Fehlbetrag entstehen wird.

Vermischtes.

— **Deuz**, 14. März. Die üble Sitte der Kinder, auf angehängte Wagen zu steigen, um mitgefahren zu werden, wurden zwei Jungens, dem 7jährigen E. Stötzel und dem gleichalterigen E. Pattberg zum Verhängnis. Beide hatten auf dem Nachhausewege von der Schule sich auf die Deichsel eines angehängten schwerbeladenen Holzwagens gesetzt. Beim Verlassen des Wagens krochen sie zwischen den Rädern durch, wobei dem erstgenannten die Räder über die Beine gingen und das rechte Bein gebrochen und das linke erheblich gequetscht wurden; während letzterer zwei Glieder der linken Hand einbüßte.

△ **Wiesbaden.** (Geburten und Sterblichkeit.) Die statistischen Angaben über die Geburtenziffern und die Sterblichkeit im Wiesbadener Regierungsbezirk lassen erkennen, daß der Oberwesterwaldkreis mit 23.91 Geburten auf je 1000 Einwohner an der Spitze hinsichtlich der Geburtenziffer steht. Es folgen Westerburg mit 23.69, Dillenburg mit 23.13, Biedenkopf mit 21.72, Montabaur mit 20.46, Limburg mit 19.18 und der Rheingaukreis mit 15.99. Die niedrigste Geburtenziffer hat der Obertaunuskreis mit 11.33. Die höchste Sterblichkeitsziffer erreicht der Unterlahnkreis mit 14.41 auf je 1000 Einwohner. Es folgen der Stadtkreis Wiesbaden, Untertaunuskreis, Dillkreis und Oberlahnkreis. In der Statistik der Todesfälle, die auf Tuberkulose zurückzuführen sind, steht der Kreis Montabaur mit 11.67 auf je 1000 Einwohner an der Spitze. Diese Zahl ist aber schon erheblich niedriger als vor drei Jahren, wo sich eine Zahl von 18.95 ergab.

** **Bergisch-Gladbach.** (Auf das Ruhegehalt verzichtet.) Der vor einigen Monaten in den Ruhestand getretene Bürgermeister Johann Odenthal hat auf sein Ruhegehalt verzichtet und stellt dieses fortlaufend dem städtischen Wohlfahrtsamte zur Verfügung.

** **Mayen.** (Tödlicher Unfall bei Eissprengungen.) Bei Eissprengungen im unteren Nettetal wurde Landeskulturobersekretär Nickel ungefähr 75 Meter von der Sprengstelle von einem großen Stein so schwer getroffen, daß er nach wenigen Minuten starb.

** **Solingen.** (Tod einer Wohltäterin.) Eine Vorkämpferin und Führerin in der Solinger sozialen Frauenbewegung, Frau Sanitätsrat Dr. Hollmann, ist gestorben. Die unerwartet Entschlafene war Vorsitzende des Deutsch-evangelischen Frauenbundes in Solingen und Leiterin der Arbeitsvermittelung an Kleinrentnerinnen, deren Betreuung bis in die Tage schweren Krankseins in ihrer Hand gelegen hat. Auch vor dem Kriege stand Frau Hollmann schon lange Jahre in sozialer Arbeit. Sie hat in der Jugendfürsorge von Anfang an in erster Reihe mitgearbeitet.

□ **Eiskatastrophe in einer süddeutschen Uhrenfabrik.** Eine Eiskatastrophe hat sich in der Uhrenfabrik Gebrüder Junghans A.-G. in Schramberg ereignet. In der Turbinenhochdruckleitung lösten sich die Eismassen und gingen mit einer solchen Wucht nach dem Turbinenhaus, daß die starken Rohre wie Glas zerbrachen. Das nachschießende Wasser kam mit großer Gewalt und verwüstete in wenigen Sekunden das ganze Turbinenhaus. Das Wasser, das unter einem Druck von 7 Atm. stand, brachte zentnerschwere Eisschollen mit, die im Turbinenhaus zurückblieben, so daß dieses nunmehr einem Eiskeller gleicht.

□ **Der Zugführer des Schnellzuges Paris—Nancy ermordet.** Wie aus Epernay gemeldet wird, wurde dem Bahnhofsvorsteher beim Eintreffen des Schnellzuges Paris—Nancy, der Dienstagabend 17,35 Uhr Paris verlassen hatte, Meldung gemacht, daß der Zugführer leblos im Gepäckwagen liege. Die Untersuchung ergab, daß er durch vier Revolverschüsse niedergestreckt worden war. In Epernay hatten vier Reisende mit Fahrkarten 3. Klasse den Zug verlassen, der nur Wagen 1. Klasse führt. Man glaubt, daß sie den Zugführer ermordet haben.

□ **Die bekannte Sammlung Gregoire geraubt.** Die Abendblätter geben eine Meldung des „Matin" aus Landerneau wieder, wonach die bekannte Sammlung wertvoller Münzen, genannt Gregoire, geraubt worden sei. Es handelt sich bei der Sammlung um 500 Gold-, Silber- und Bronzemünzen und verschiedene Medaillen aus Lybien, Judäa und Syrien, noch aus der Zeit vor 300 bis 400 vor Christi mit wertvollen Siegeln der damaligen Könige.

□ **Vom Eis erdrückt.** In der Gemeinde Varik am Waal (Holland) ereignete sich heute vormittag beim Eistreiben ein schweres Unglück. Die Nachricht, daß das Eis in Bewegung käme, hatte die Bewohner mehrerer Dörfer nach

dem Fluß gelockt. Hunderte standen auf dem Damm, der stellenweise in den Strom hineingebaut worden ist und sahen zu, wie der Eisbrecher die Eisdecke durchbrach, während riesige Blöcke mit einer Geschwindigkeit von 10 Km. stromabwärts trieben. Plötzlich erscholl Angstgeschrei, die Menge drängte zurück, ein riesiger Block hatte sich über das Dammende geschoben. Eine ganze Familie, eine 60jährige Frau mit ihren beiden Kindern und ein Kaufmann wurden vom Eis mitgerissen. Den Vater der Verunglückten hatte man im letzten Augenblick zurückgerissen. Drei Leichen wurden geborgen, sie hatten schwere Verwundungen am Kopf und sind wahrscheinlich vom Eis erdrückt worden. Das vierte Opfer hat der Strom mitgerissen.

□ **Englischer Dampfer gesunken.** Der Londoner Dampfer „Lunesdale" ist im Nebel an der Küste von Northumberland mit dem schottischen Dampfer „Melrose" zusammengestoßen und gesunken. 42 Mann der Besatzung der „Lunesdale" werden vermißt, und man nimmt an, daß sie ertrunken sind. Die „Melrose" nahm drei der Ueberlebenden des gesunkenen Dampfers auf, konnte aber von den übrigen keine Spur mehr finden und setzte ihre Fahrt daraufhin fort.

□ **Ein Raffael für 2 400 000 Mark nach Amerika verkauft.** Der New Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph" hört, daß Raffaels berühmtes Gemälde Giuliano de Media von Sir Joseph Duveen für Rechnung des New Yorker Bankiers Bache für 2 400 000 Mark angekauft worden sei. Das Gemälde ist das einzige Männerporträt Raffaels, das sich in Privathänden befindet und stellt eine wichtige Vermehrung der Sammlung Baches dar, die als eine der besten der Welt gilt. Sir Joseph Duveen hatte das Gemälde von dem verstorbenen deutschen Bankier Oskar Huldschinski im Jahre 1925 angekauft. Die Abwanderung des berühmten Bildes aus Deutschland war damals allgemein bedauert worden.

Zwei Personen bei einem Schadenfeuer vermißt.

12 Personen schwer verletzt.

Am Dienstagabend brach aus bisher unbekannter Ursache in Hagen in einem Wohnhause in der Marienstraße Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Die aus dem Schlafe aufgeschreckten Hausbewohner, denen der Weg durch die Flammen versperrt war, sprangen ohne Ueberlegung aus dem Fenster oder verfehlten die aufgehaltenen Sprungtücher und schlugen auf das Straßenpflaster. Hierbei erlitten zwölf Personen zum Teil schwere Verletzungen.

Zwei junge Mädchen, die in einer Mansarde wohnten, werden vermißt. Es wird angenommen, daß sie von dem Feuer überrascht wurden und den Tod in den Flammen fanden. Die Löscharbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da mehrere Hydranten noch eingefroren (!) waren, so daß das Wasser erst durch lange Schlauchleitungen herbeigeschafft werden mußte.

Nach einer späteren Meldung wurden in einer Dachstube die bis zur Unkenntlichkeit verbrannten Leichen der beiden Töchter des Hausbesitzers Bernhörster gefunden, die während des Schlafes vom Feuer überrascht worden waren. Der Vater war, während sein Besitztum vernichtet wurde, verreist.

Die amerikanische Auto-Industrie auf dem europäischen Kontinent.

Eine Erklärung des hessischen Wirtschaftsministers.

Der Arbeits- und Wirtschaftsminister Korell teilte in der Sitzung des Hessischen Landtags auf die Frage eines Redners mit, daß über die endgültige Form einer Vereinbarung zwischen den Opelwerken und den Generales-Motores noch nichts bekannt geworden sei. Der Chef der Firma Opel halte ihn stets auf dem Laufenden über die Verhandlungen, da auch die Rüsselsheimer Tradition der Firma Opel nicht verleugnet würde. Es sei, in welcher Form auch immer eine Vereinbarung getroffen werde, wohl zu erwarten, daß Rüsselsheim zum mindesten seine Bedeutung als Industrieplatz nicht verlieren werde, im Gegenteil leicht zu einem der größten Industrieplätzen der Welt würde.

Nach Opel nun auch Citroen von General Motors übernommen?

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll der Uebergang von mehr als die Hälfte des Aktienkapitals der Firma Opel an die amerikanische Autofirma General Motors perfekt sein. Weiter wird aus Paris gemeldet, daß diese amerikanische Gesellschaft auch die Automobilfirma Citroen übernehmen wird.

Nach dem Winter.

Ueberschwemmungsschäden in Mitteldeutschland.

Durch die großen Schmelzwassermengen sind in Mitteldeutschland neue schwere Schäden hervorgerufen worden. In einer Lederfabrik in Burg drang das Wasser in so großen Mengen ein, daß der Dampf von den Kesseln abgelassen werden mußte, um ein Unglück zu vermeiden. In Benkendorf bei Halle drang das Wasser in die Stallungen des Rittergutes ein. 169 Schafe sind in den Fluten umgekommen. In Delitz am Berge steht das Wasser so hoch, daß die Bewohner die Häuser nur noch durch die Fenster verlassen können. Ein Haus mußte wegen Einsturzgefahr geräumt werden. In Salzwedel mußten sämtliche Häuser einer Straße geräumt werden. Der Kleinbahnverkehr zwischen Radegast und Köthen mußte eingestellt werden, da die Bahndämme unterspült sind. Auch der Kraftpostverkehr ist in Mitleidenschaft gezogen.

Schneehochwasser in der Eifel.

Der Ort Burbach im Kreise Prüm ist von dem Schneewasser, das den Dorfbach überraschend schnell hoch anschwellen ließ, vollständig überschwemmt worden. Um die Mittagszeit stand der Ort vollständig unter Wasser und die Felder glichen einem einzigen See. Der Samen auf den Feldern wurde fortgeschwemmt. Die ganze Saat ist vernichtet.

Trinkwassernot in Chemnitz.

Infolge des starken Frostes hat der Zufluß zu den Talsperren völlig aufgehört. Die Becken sind leer. Tauwetter ist im Gebirge noch nicht eingetreten. Es kann deshalb der Stadt Chemnitz in der Hauptsache nur Wasser aus dem Altchemnitzer Wasserwerk zugeführt werden. Da die Rieselwiesen und die Filtergräben stark vereist sind und der Boden bis annähernd zwei Meter tief gefroren ist, ist die Filterwirkung nicht ausreichend. Als Trinkwasser darf in Chemnitz deshalb nur abgekochtes Wasser verwendet werden. Infolge der starken Trinkwassernot hat der Rat der Stadt bekanntgemacht, daß das Baden bis auf weiteres verboten ist.

Buntes Allerlei.

Photographie und Einbrecher.

In der letzten Zeit hat sich wiederholt der Fall ereignet, daß Einbrecher und Diebe durch öffentlichen Aufruf des Bestohlenen gebeten wurden, das gestohlene Gut gegen preiswerten Rückkauf dem Besitzer zurückzuerstatten. Solche Mittel sind nicht geeignet, dem Diebsgesindel das Handwerk zu legen oder der Polizei die Fahndungsarbeit zu erleichtern. Das Verbrechen wird durch derartige Loyalitätsausbrüche ins Komische gezogen. Bei aller Liebe zum geraubten Gegenstand darf zur Wiedererlangung desselben unter keinen Umständen ein Weg eingeschlagen werden, der das dunkle Handwerk in den Augen der Menge mehr oder weniger der Niederträchtigkeit entkleidet. Es wäre viel zweckmäßiger, eine Veräußerung des gestohlenen Gutes mit allen Mitteln zu erschweren. Das wird am leichtesten gelingen, wenn wertvolle Familienstücke, Andenken, Altertümer, Schmucksachen usw. beizeiten photographiert und die betreffenden Lichtbilder verwahrt werden. Bei Einbrüchen oder sonstigen Verlusten kann der Polizei die Photographie des gestohlenen Gegenstandes übergeben werden. Auf diese Weise erhalten sämtliche deutschen Polizei- und Gendarmeriestationen bildhafte Kenntnis von dem abhandengekommenen Gegenstand. Gleichzeitig wird aber auch die Veräußerung des gestohlenen Gegenstandes bei Juwelieren und Altertumshändlern außerordentlich erschwert, während der Polizei die Arbeit ungemein erleichtert wird.

Der weintrinkende Ziegenbock.

Eine köstliche Kur machte 1575 eine Gräfin von Hemeberg — oder richtiger gesagt, der Stadtapotheker von Meiningen. Gräfin Elisabeth, die Witwe des Grafen Poppe, litt seit langem an Gallenstein; irgend ein Arzt oder der Meininger Apotheker empfahl als bestes Gegenmittel das Fleisch eines Ziegenbockes, der drei Wochen hindurch mit dem besten Wein getränkt worden war. Der Apotheker von Meiningen hat wohl ein recht vergnügtes Gesicht gemacht, als er den Auftrag erhielt, den Bock bei sich einzustellen. Am 22. Juni 1575 schrieb die Gräfin von ihrem Jagdschloß Zillbach aus folgenden Brief an den Rentmeister in Maßfeld: „Von Gottes Gnaden Elisabeth Gräfin und Frau zu Henneberg, geborene Herzogin von Württemberg. Wir tun dich gnädiglich verständigen, daß der Apotheker zu Meiningen einen Bock wird einstellen, den wir zu einer Arznei für den Stein brauchen werden, und mußt du demselben Bock den allerstärksten Wein zu trinken geben, so man bekommen kann. Demnach so wollest du mir verschaffen, daß ihm der Wein alle Tage, soviel der Bock trinkt, geliefert werde, und wird solcher Bock den 14. Juli eingestellt werden, damit du dich wissest zu richten mit dem Weingeben. Nachschrift: Es wird solcher Bock nicht länger als drei Wochen lang eingestellt werden, demnach wollest du dich mit dem Apotheker vergleichen, denn ein einziger Bock nit gar viel Wein trinkt!" Preisfrage: Wem ist der Wein am besten bekommen, der Gräfin, dem Apotheker oder dem Ziegenbock??

40 000 Strafbefehle in Berlin.

Die ungeheure Zunahme des Verkehrs in den großen Städten macht natürlicherweise ein scharfes Anziehen der verkehrspolizeilichen Bestimmungen zur unerläßlichen Notwendigkeit. Um welche Zahlen es sich dabei handelt, zeigt die Tatsache, daß im vergangenen Jahr in Berlin allein 40 593 Strafbefehle wegen Verstößen gegen die Verkehrsordnung erlassen wurden.

Die breitesten Straßen der Welt.

Zu den breitesten Straßen der Welt gehören die Straßen: Unter den Linden zu Berlin mit einer Breite von 65 Mtr., die Ringstraße zu Wien mit 57 Mtr. Breite. Die Andrassystraße zu Budapest mit 43 Mtr. Breite. Die Straßen New Yorks messen 25—45 Mtr. Breite, die Straßen Londons nur 12 bis 38 Mtr. Washington besitzt Straßen bis zu 40 Meter Breite.

Die „Strafe".

Ein Berliner Bürger hatte zur Zeit Friedrichs des Großen ein paar spöttische Bemerkungen über Berliner Zustände gemacht. Der Magistrat fühlte sich „persönlich" verletzt und verklagte den Mann beim König. Dieser schrieb an den Rand der Beschwerdeschrift: „Wer Gott lästert, ist ein Narr oder ein Schuft. Wer den König schimpffet, soll's frey thun können, ich habe nichts dagegen. Wer aber den Hoch- und Wol-Löblichen Magistraht verschimpffiret, muß aufs Scherffste bestrahft werden. Der Kojon soll tout de suite nach Spandau; er hat eyne halbe Stunde Festungshaft. Friedrich."

Das Pfand.

Ein Bauer in der Nähe von Flensburg hatte seit langer Zeit keine Steuern gezahlt. Eines Tages erschien der Gerichtsvollzieher auf dem Hofe, um die Schulden einzutreiben. Da der Bauer kein Geld hatte, wollte der Gerichtsvollzieher etwas pfänden, aber fand nichts, was Wert hatte. Nur im Schweinestall waren ein paar Schweine.

Da der Gerichtsvollzieher nun nicht auf jedes einzelne Schwein den „Kuckuck" kleben konnte, so machte er diesen auf der Stall-Luke fest. Mit der Mahnung, daß er nach drei Wochen wiederkommen würde, verschwand der Mann des Gesetzes.

Kaum war er fort, so setzte sich der Bauer hin und zimmerte sich eine neue Stall-Luke; denn die alte war schon reichlich reparaturbedürftig geworden. Dann zog er mit seinen Schweinen auf den Markt und verkaufte sie dort.

Als der Gerichtsvollzieher nach drei Wochen erschien und die Schweine pfänden wollte, kam ihm der Bauer entgegen mit der alten Luke unter dem Arm und übergab sie feierlich dem erstaunten Gerichtsvollzieher mit den Worten: „Sie können das Ding da ruhig — mitnehmen. Ich hab' mir schon eine neue gemacht . . ."

Autos als Passagiergut.

Wie „The Railway Age" berichtet, führen die Passagierzüge der Southern-Pacific-Eisenbahn, die San Franzisko mit New-Orleans verbindet, seit einiger Zeit Automobilgüterwagen mit sich. Diese sind speziell für die Beförderung von Autos gebaut. Die Vorder- und Rückwand dieser Wagen wird von einer Tür gebildet, durch welche die Autos bequem verladen werden können.

Die Autos werden als Passagiergut mitgeführt, und zwar werden sie zur Beförderung bis 30 Minuten vor Abgang des Zuges angenommen. Die Eisenbahnverwaltung entleert den noch vorhandenen Brennstoff und schreibt ihn dem Eigentümer gut. Ist derselbe an seinem Ziel angelangt, so wird ihm dasselbe Quantum von der Bahn wieder frei geliefert. Der Autobesitzer ist daher in der Lage, mit seinem Auto zur Bahn zu fahren und nach Ankunft am Bestimmungsort sein Auto sofort wieder zur Verfügung zu haben.



Ein neues Amt im Reichswehrministerium.

Infolge einer Umorganisation im Reichswehrministerium ist eine Reihe von Abteilungen zusammengefaßt worden und unterstehen dem neugeschaffenen „Chef des Ministeramts". Dieses Amt ist Generalmajor Schleicher übertragen worden.

Neues aus aller Welt.

Die Pariser Konferenz.

Paris, 14. März. Die „Agence Economique et Financiere" spricht von einer Besserung der Stimmung in den Sachverständigenkreisen, die sich Ende der letzten Woche sehr verdüstert hätte. Die „Agence Economique" hofft, daß es noch im Laufe dieser Woche gelingen werde, die Höhe der von Deutschland zu zahlenden Jahresleistungen festzusetzen. Dann werde die Konferenz über Ostern vertagt werden.

General Nobile verabschiedet.

Rom, 14. März. General Nobile hat auf Grund des Befundes der mit der Untersuchung der „Italia"-Katastrophe betrauten Kommission sein Abschiedsgesuch eingereicht und seinen militärischen Rang niedergelegt. Das Kriegsministerium hat sein Gesuch bereits genehmigt.

Der Schimpanse als Ruhestörer.

Paris, 14. März. Die Einweihungsfeier einer neuen Vergnügungsstätte in Paris verwandelte sich durch das Eingreifen eines ausgewachsenen Schimpansen in eine Tragikomödie. Das Fest war auf seinem Höhepunkt angelangt und die Paare bewegten sich nach den Klängen einer Jazzkapelle, als plötzlich durch eine offene Tür ein im Keller gefangen gehaltener Schimpanse, der einem Verwandten des Lokalinhabers gehört, in den Saal drang, auf den Schanktisch sprang und mit den dort aufgestellten Speisen und Getränken ein wüstes Bombardement auf die Anwesenden eröffnete. Erst nach einer längeren Jagd gelang es in der allgemeinen Panik, das wütende Tier wieder einzufangen und an die Kette zu legen.

Der König von England geht nach Nauheim?

Berlin, 14. März. Nach einer Blättermeldung soll der König von England zum Kuraufenthalt im Mai nach Bad Nauheim kommen. Auf Rückfrage beim englischen Konsulat wird mitgeteilt, daß von einer Reise des englischen Königs nach Bad Nauheim nichts bekannt ist.

Vom Eis zerdrückt.

Bremen, 14. März. Die Baltische Reederei Hamburg teilt mit, daß der ihr gehörende Dampfer „Götaelf", der sich im Schlepp des russischen Eisbrechers „Jermak" befand, vom Eis zerdrückt und gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet und befindet sich an Bord des Eisbrechers.

Selbstmord eines Superintendenten.

Dessau, 14. März. In der Abortanlage des Dessauer Hauptbahnhofes hat sich der 60jährige Superintendent Dr. Buchholz aus Treuenbrietzen erschossen. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die Ursache des Selbstmordes steht noch nicht fest. Es scheint sich um eine Nervenüberreizung zu handeln.

Massenerkrankungen an Grippe.

Trier, 14. März. Aus dem Kreise Prüm wird das Auftreten zahlreicher schwerer Grippefälle gemeldet. In mehreren Orten mußten die Schulen geschlossen werden, da Lehrer und Schüler erkrankt waren. In Lasel, einem kleinen Ort mit 270 Einwohnern, waren bis zu 150 Personen erkrankt und allein in acht Tagen vier Todesfälle zu beklagen. In Feuerscheid und Wawern müssen einzelne Häuser, in denen ganze Familien erkrankt sind, von den noch gesunden Nachbarn mit dem Nötigsten versehen werden. Die Grippe tritt in allen Fällen sehr bösartig und mit hohem Fieber auf.

Wissen Sie das?

Das berühmte Große Faß im Heidelberger Schloß ist 9 Meter lang, hat einen Durchmesser von 6,90 Meter und umfaßt 263 Fuder oder 212 422 Liter. Das Faß wurde 1751 von dem Küfermeister Joh. Jac. Engler angefertigt. Es hatte drei Vorgänger. Das erste Faß wurde 1582 hergestellt und eigens für dieses das jetzt noch vorhandene Kellergewölbe erbaut. — Das bayerische Städtchen Amorbach hat seinen Namen nicht von der heidnischen Gottheit, sondern von dem heiligen Amorus, gestorben 767. — In der Nähe des durch seine Waffensammlung berühmten Schlosses Erbach in Hessen befindet sich eine Quelle, der Siegfriedbrunnen, wo der Sage nach der Held Siegfried v. Hagen erschlagen wurde. — Schloß Hornberg im Neckartal bei dem Dorfe Neckarzimmern war der Lieblingsaufenthalt Goetz von Berlichingens, wo er sich 1518 mit Dorothea Galling vermählte, seine Selbstbiographie schrieb und 1562 starb. Seine Rüstung wird in der Waffensammlung des Schlosses aufbewahrt.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und überaus zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Bauer für seine öfteren Krankenbesuche und trostreichen Worte am Grabe, der Schwester Emilie für ihre Beihilfe, und der Frauenhilfe Niederlaasphe für ihre Aufmerksamkeit.

Niederlaasphe, den 13. März 1929.

Ludwig Kroh u. Familie Schäfer.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, den 15. März. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.15: Schallplattenkonezrt. 15.05 bis 15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.35—17.35: Hausfrauen-Nachmittag. 17.35—18.30: Von Köln: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.30—19: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs. 19—19.30: „Der Kriegsschauplatz des jüngst vergangenen südamerikanischen Konflikts", Vortrag von Herbert Baldus. 19.30—19.50: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 19.50—20: Film-Wochenschau. 20: Von der Stuttgarter Liederhalle: Sinfonie-Konzert. Anschließend: Von Kassel: Spätkonzert.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Zusatzrenten** für den Monat März 1929 erfolgt am **Freitag den 15. März 1929, nachm. von 5—6 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 13. März 1929.

Der Magistrat.

Für die anläßlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Laasphe, 13. März 1929.

Otto Strack u. Frau.

Hühneraugen
beseitigt radikal
„ISCRET"
Wittgenst. Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Zuverlässiger Junge als
Hausbursche
zum baldigen Eintritt gesucht, sowie ein
Hausmädchen
für die Sommermonate.
Kurhaus Kohlstaedt,
Laasphe.

Fühlen Sie sich müde, abgespannt, unpäßlich
nehmen Sie dreimal täglich ein Gläschen
DOPPELHERZ
denn Doppelherz ist das neuzeitliche, wohlschmeckende und bekömmliche Nervenkräftigungsmittel. Hervorragend bewährt bei Neurasthenie, Kopfschmerzen, Blutarmut, Appetitlosigkeit und Schwächezuständen aller Art. In fast allen Apotheken und Drogerien ist Doppelherz erhältlich. Probeflasche 2.20 u. 4.— Mk.
Bestimmt zu haben in der
Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz.

Die Presse sagt: Unerreicht
„Grammophon „Raumton-Platten
„POLYFAR"-SERIE
Vorspiel jederzeit bereitwilligst:
Adolf Spies, Erndtebrück.
Eingetragene Schutzmarken

Kaufmännische Privatschule Biedenkopf
Aufnahme und Unterrichtsbeginn für das neue Schuljahr
10. April, morgens 8 Uhr.
Anmeldungen umgehend. — Auskunft über Lehrplan und Aufnahmebedingungen erteilt Schulrat Eckhardt und Berufsschulleiter Rininsland.

Wir liefern von jetzt ab in einwandfreien, neuzeitlich von der Firma Wolf-Schweinsburg eingerichteten Stallungen durch Melkmaschine gewonnene, tiefgekühlte, vitaminreiche
Flaschenmilch.
Lieferant ist dem Tuberkulosen-Bekämpfungsverband angeschlossen. Die Kühe sowie die Milch werden von dem Bakteriologischen Institut von Zeit zu Zeit untersucht.
Folglich ist diese Milch sowohl für Kranke wie auch für Kinder zum Rohtrinken die einzig in Frage kommende Flaschenmilch.
Zu erhalten nur bei
Marburger & Messerschmidt.

Meine
Photographische Anstalt
in Laasphe ist **jeden Sonntag** von **1 bis 4½ Uhr** geöffnet.
E. Eschemann.

Die Briefe der Prinzessin.

45] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Als sie darauf nicht hörte, wollte ich es noch besser machen und sagte: „Herr Hollfelden wird auch auf dich zornig sein, und ich werde mich ihm sehr angenehm machen — wer weiß, ob er dich nicht darüber vergißt?" Aber sie schüttelte den Kopf. Sie kennt die deutschen Männer und weiß, wie schrecklich beständig sie sind."

„Ist das eine schreckliche Eigenschaft, Komtesse?"

„Ja, ich finde," sagte sie und zog eine kleine Grimasse. „Ich liebe die Männer nicht, die zu einer Zeit nur an ein Mädchen denken können. Sie haben kein Feuer, keine Leidenschaft. Und, wenn er nur ein Liebchen hat, wie will er die Frauen kennen lernen? Unter Hunderten sind sich nicht zwei gleich."

„Das ist möglich, aber ich meine, wenn ein Mann ein Mädchen sehr liebt, ist ihm das ganze übrige weibliche Geschlecht gleichgültig."

„Sie sollten es nicht sein. Es ist nicht richtig. Der Liebhaber, wie er nach meinem Herzen wäre, sollte das geliebte Mädchen in dem ganzen weiblichen Geschlecht verehren. Er dürfte gegen keine Frau unfreundlich sein, gegen jede galant. In seinem Herzen mag er einer treu sein, aber das ist sein Geheimnis, und gerade um ihretwillen sollen ihn alle Mädchen der Welt interessieren. Er soll mit ihnen flirten, wenn sie es wollen, er soll sie bewundern, wenn er auch in der Stille seines Herzens der einen Einzigen stets den Vorzug gibt."

„Eine sehr gefährliche Doktrin, Komtesse."

„Gefährlich?" meinte sie und zog ein wenig die Brauen hoch. Sie war wie ein Kind, trotz ihrer dreißig Jahre und trotz der Gegenstände, die sie für ihre Unterhaltung wählte. Es klang alles harmlos, was sie sagte.

„Ja, gefährlich," wiederholte er. „Sie dürfen nicht vergessen, daß wir Männer leicht zu entzünden sind, und daß ein sogenannter Flirt ein Spiel mit dem Feuer ist."

Sie schüttelte den Kopf und streckte abwehrend die Hand aus. Geradezu leidenschaftlich leugnete sie, was er gesagt hatte.

„Ganz im Gegenteil, Sie verlieren Ihre Herzen sehr schwer und behalten den Kopf sehr kühl, alle deutschen Männer."

„Dann kennen Sie Ihre Landsleute nicht, Komtesse."

„Ich kenne sie," sagte sie lächelnd. „Wissen Sie, ich habe ein Faible für graziösen Flirt. Wenn ich einen angenehmen und liebenswürdigen Mann kennen lerne, möchte ich ihn gern ein ganz klein wenig verliebt in mich machen, nur ein ganz klein wenig. Es macht unser Leben amüsanter und überhaupt erträglicher. Der Mann soll seine Liebesangelegenheiten seinen sonstigen Interessen unterordnen, aber er soll für jede Frau, und nicht nur für die „eine Einzige", ein wenig Galanterie und Aufmerksamkeit haben. Aber bei Ihnen habe ich meine Zeit verloren, das weiß ich. Und deshalb frage ich Sie, warum haben Sie gebeten, mich zu einer Zeit besuchen zu dürfen, wo Sie Margot fern von hier wußten?"

Er war verwirrt, aber er antwortete ohne Zögern:

„Weil ich Ihre Adresse von Ihnen zu erfahren hoffte."

„Natürlich, das weiß ich. Und aus keinem anderen Grunde sonst?"

Diesmal zögerte er mit seiner Erwiderung. Er fühlte, daß sie irgend etwas ganz Bestimmtes erwartete, eine Frage vielleicht. Und so sagte er endlich unsicher:

„Ich hoffte vielleicht noch anderes von Ihnen zu hören, mehr, fürchte ich, als Sie mir sagen werden. Ich hoffte zu erfahren, warum Sie und Fräulein Margot zusammen in Berlin ein so eingezogenes und freudloses Dasein führen, und, wie Sie in die Martens-Affäre verwickelt wurden."

„Ah!" sagte sie. „Das wünschen Sie zu wissen?"

„Ich hoffte es zu erfahren," gab er zu.

„Und doch," bemerkte sie, „nicht einmal dafür hielten Sie es der Mühe für Wert, ein wenig mit mir zu flirten? Sie begehren so viel, Herr Hollfelden, und Sie geben so wenig."

„Gnädigste Komtesse, ich versichere Sie —"

Ihr helles Lachen ließ ihn verstummen.

„Seien Sie nicht töricht, lieber Freund!" sagte sie. „Ich schwatze ja nur törichtes Zeug, nehmen Sie mich um Himmels willen nicht ernst. Es ist schrecklich, daß meine Landsleute eine Frau immer gleich ernst nehmen müssen. Ich will Ihnen von Herzen gern sagen, was ich sagen darf, aber ich fürchte, es wird Sie nicht befriedigen, denn es ist nur sehr wenig."

„So sagen Sie mir wenigstens, was Sie mir anvertrauen können!" bat er.

Sie zuckte die Achseln.

„Es ist sehr wenig," wiederholte sie. „Daß Margot und ich zusammen leben, erklärt sich aus unserer Jugendfreundschaft. Als es zwischen ihr und ihrem Vater zu einem Zerwürfnis gekommen war, bat ich sie, zu mir zu kommen, und wir haben uns seitdem nicht wieder getrennt, haben große Reisen miteinander gemacht und sind uns unentbehrlich geworden. Hier in Berlin hatten wir ein — ein Geschäft. Ich will Ihnen in Umrissen andeuten, um was es sich handelte. Vor etwa dreiviertel Jahren schrieb ein gewisser Otto Martens an mei— — an uns und teilte uns mit, daß gewisse Familienpapiere in seine Hände übergegangen seien, die er uns zum Kauf anbot — für eine abenteuerliche Summe. Die Veröffentlichung dieser Papiere konnte über eine Person, die mir sehr nahe steht, schweres Unheil heraufbeschwören, und Martens, der sich sehr genau über alle in Betracht kommenden Verhältnisse informiert hatte, drohte uns, im Fall einer Zahlungsverweigerung die Papiere an einen anderen zu verkaufen, der schonungslos von ihnen Gebrauch gemacht hätte. Wir sind wohlhabend, vielleicht reich, aber unser Vermögen besteht in dem Besitz eines bedeutenden Fideikommisses, von dem wir lediglich das Jahreserträgnis für uns verwenden dürfen. Wir konnten deshalb die verlangte Summe nicht zahlen, und Margot und ich reisten nach Berlin, um Martens wenigstens hinzuhalten. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann, Herr Hollfelden."

„Ein nichtswürdiger Erpresser also!" sagte Heinz voll tiefer Verachtung. „Wahrlich, sein Schicksal hat ihn nicht unverdient getroffen. Aber gestatten Sie mir. Ihre Erzählung, für die ich Ihnen von Herzen danke, nach meinem Wissen zu ergänzen. Sie zahlten Otto Martens vierteljährlich sechstausend Mark, nicht wahr?"

„Vielleicht!" erwiderte die Gräfin in leichter Unruhe. „Aber ist es notwendig, daß Sie —"

„Ja, es ist notwendig, daß endlich einige Klarheit geschaffen wird," erwiderte er fest. „Sie zahlten also Otto Martens vierteljährlich sechstausend Mark. Aber das genügte ihm wahrscheinlich nicht mehr, er mochte fürchten, daß die Einnahmequelle eines Tages ersiegte, und er wandte sich trotzdem an jenen anderen, der seiner Meinung nach ein zahlungsfähiger Käufer sein würde. Dieser andere aber bediente sich des Rechtsanwalts Berger zur Vermittlung."

„Ich weiß nicht — — Ich kenne keinen Rechtsanwalt Berger."

„Ich glaube es Ihnen, denn Martens wird sich wohl gehütet haben, Ihnen seine Karten aufzudecken. Aber ich beginne jetzt, den Zusammenhang zu verstehen. Berger bot Martens im Namen seines Mandanten eine Summe von hunderttausend Mark für jene Familienpapiere. Martens zögerte, das Angebot anzunehmen, vielleicht erschien ihm die Rente, die Sie ihm unfreiwillig hatten aussetzen müssen, doch verlockender. Am Ende erklärte er Berger jedoch seine Bereitwilligkeit, mit ihm abzuschließen. In der Nacht seines Todes sollte das Geschäft zustande kommen. Deshalb telephonierte Berger bei mir an, Martens zu einer Unterredung zu bitten. So weit wäre Licht in der Angelegenheit. Nun aber kommt tiefstes Dunkel, das Geheimnis, das über dem Morde liegt. Freilich, noch eines ist erklärt: Margots nächtlicher Besuch in Martens Wohnung. Sie hatte wahrscheinlich Kenntnis davon bekommen — —"

Nun aber unterbrach sie ihn doch energisch.

„Bitte, nicht weiter, Herr Hollfelden! Sie mögen sich den Zusammenhang denken, aber ich will nicht, daß wir darüber sprechen."

„Aber begreifen Sie denn nicht, daß wir darüber sprechen müssen? Sie und Margot befinden sich in großer Gefahr. Lassen Sie mich Ihnen erzählen, was sich seit dem Morde zugetragen hat, das nicht an die Oeffentlichkeit gekommen ist. Sie wissen, daß ein Bruder des Ermordeten aufgetaucht ist, ein junger Mensch, der die angenehmen Eigenschaften des Toten in noch ausgeprägterem Maße besitzt. Er weiß, daß sein Bruder ein Jahreseinkommen von vierundzwanzigtausend Mark gehabt hat, er weiß auch aus dem Munde des Rechtsanwalts Berger, daß er es gewissen Papieren verdankte, und daß diese Papiere eventuell hunderttausend Mark wert sind. Und er befindet sich nun auf der Jagd nach den Dokumenten. Dabei wird er von einem unbestimmten Verdacht gegen Sie geleitet, er spioniert Ihnen nach, und Sie werden einsehen, daß es verhängnisvolle Wirkungen nach sich ziehen könnte, würde er von dem Besuch Margots in der Wohnung seines Bruders erfahren. Denn ungesetzlich handelte Margot jedenfalls."

„Er wird nichts davon erfahren — —"

„Sind Sie dessen so gewiß, Komtesse? Er würde nichts davon erfahren, wenn ich allein darum wüßte."

Die Gräfin erblaßte.

„Was heißt das, Herr Hollfelden? Wer denn sonst —"

Heinz war entschlossen, ihr alles zu sagen.

„Sie kennen Dr. Dombrowski, den Polen. Er ist mit mir in dem gleichen Klub, dem Klub, dessen Vorstand der Oberstleutnant Arnstorf ist. Ein unglücklicher Zufall führte ihn an jenem Morgen um drei Uhr an meinem Hause vorüber, und er sah, wie ich Margot hinausbegleitete. Anfangs legte er dem keine große Bedeutung bei, denn er glaubte, es handele sich um eine — Privatangelegenheit von mir. Aber er dachte anders darüber von dem Augenblick an, als er Margot in Ihrer Gesellschaft sah, Komtesse. Darf ich Ihnen sagen, warum?"

(Forts. folgt.)